

F. del Barrio Romero, T. Bjørgo, H.-G. Jaschke, C. Kwanten, R.I. Mawby, M. Pagon

Police Science Perspectives: Towards a European Approach

Verlag für Polizeiwissenschaft 2009, Seiten 280, Preis 29,80 € ISBN 978-92-9211-002-4

Bei dem Buch handelt es sich um die Veröffentlichung eines Berichtes, den die Autoren im Jahre 2007 für die Europäische Polizeiakademie CEPOL vorgelegt. Dieser Bericht ist bereits im Internet verfügbar¹, jedoch ist es durchaus verdienstvoll, wenn er jetzt auch in Buchform zugänglich gemacht wird. Ergänzt wird der ursprüngliche Bericht durch mehr oder weniger ausführliche und zur Thematik passende Kommentare von polizeiwissenschaftlich orientierten Praktikern und Akademikern aus Frankreich, Kanada, den Niederlanden, der Slowakei und aus Österreich. Abgeschlossen wird der Band mit Informationen zu den Autoren und den Kommentatoren sowie zu CEPOL.

Da der Bericht bis zum Jahre 2007 erstellt wurde, lässt entsprechend die Aktualität zu wünschen übrig. Das Literaturverzeichnis verdeutlicht, dass Literatur wesentlich bis zum Jahre 2005 eingearbeitet worden ist, sieht man von wenigen Ausnahmen (meist der Autoren selbst) einmal ab. Zudem fällt auf, dass wesentliche nationale und internationale Literatur nicht verarbeitet wurde. So finden sich z.B. keine Verweise auf die Arbeiten von Clifford Shearing oder Philip Stenning und weiteren Autoren, die in den letzten Jahren wesentlich mit ihren Überlegungen zur Weiterentwicklung dieser Wissenschaftsdisziplin beigetragen haben. Polizeiwissenschaft muss aber über eine Wissenschaft von der Polizei oder über die Polizei hinausgehen. Es muss berücksichtigt werden, dass Sicherheitsaufgaben von verschiedenen Institutionen, aber auch von nicht institutionellen Teilen der Gesellschaft (wie Individuen, Nachbarschaftsgruppen etc.) wahrgenommen werden und dass Innere Sicherheit von Faktoren beeinflusst wird, auf die Polizei keinen oder kaum Einfluss hat. *Clifford Shearing* hat schon früh deutlich gemacht, dass viele unterschiedliche Akteure an der Herstellung und Gewährleistung von innerer Sicherheit beteiligt sind: Staatliche und teil-staatliche, individuelle und institutionelle. In vielen Ländern gibt es eine als „*multilateralisation of governance*“ beschriebene Transformation des Sicherheitsbereiches. Konzepte wie „*networked policing*“, „*plural policing*“ bzw. „*nodal policing*“ werden derzeit international intensiv diskutiert. Durch die Verbindung aller Kräfte in einer Gesellschaft, die an der Herstellung von Sicherheit interessiert sind, und unter Aufsicht und Steuerung dieser durch den Staat kann sichergestellt

¹ http://www.cepol.europa.eu/fileadmin/website/Research_Science/PGEAPS_Final_Report.pdf

werden, dass auch Randgruppen und sozial benachteiligte Bevölkerungsschichten entsprechend berücksichtigt werden. Gruppen also, die strukturell benachteiligt sind und für die Sicherheit zunehmend zum individuellen Problem wird. Entsprechend muss sich eine Polizeiwissenschaft den aktuellen und zukünftigen Entwicklungen anpassen, sie analysieren und kritisieren. Bisher verhaftet die deutsche Polizeiwissenschaft zu sehr an die Institution Polizei und ihrem engeren Aufgabenbereich. Sie berücksichtigen nicht, dass zunehmend polizeiliche Aufgaben von anderen Institutionen und Dienstleistern wahrgenommen werden. Ausgangspunkt muss der Kontext sein, in dem Innere Sicherheit steht bzw. gestellt wird. Gerade dieser Netzwerkgedanke von Innerer Sicherheit macht deutlich, dass eine Beschäftigung (nur) mit der Polizei und dem, was sie tut, zu kurz greifen würde. Vielmehr müssen das Netz insgesamt und die darin verwobenen Akteure sowie die sich aus der Vernetzung ergebenden Konsequenzen beleuchtet werden. Man muss das „Thema Polizei“ im Sinne eines „Polizieren“ (dieser Begriff wurde von Jo Reichertz schon vor einigen Jahren geprägt) bzw. als „Policing“ verstehen. Nur so können die aktuellen Entwicklungen einbezogen werden. Dann ist es auch möglich, die Grenzen dessen auszuloten, was die (staatliche) Polizei darf und was sie leisten kann. Die *„Herausbildung einer spezifischen, umfassenden Polizeitheorie“*, die eher eine Theorie des „policing“ und nicht eine Theorie der Institution Polizei sein muss, ist das Ziel.

Insgesamt gilt die bereits früher von mir vorgebrachte Kritik, dass dieser Bericht zu sehr in einer polizeiimmanenten Sichtweise verharrt (wenn auch hier und da das Thema private Sicherheitsdienste (allerdings eher oberflächlich) angesprochen wird. Damit würde die Chance vergeben, sich tatsächlich mit einem internationalen und interdisziplinär übergreifenden Werk mit dem Thema Polizeiwissenschaft zu beschäftigen, denn hier und da sich durchaus Überlegungen in dem Band zu finden, die einer Vertiefung würdig gewesen wären.

Die schöne Aufmachung des Buches (einschl. Lesebändchen) hätte hier einen aktuelleren, und wissenschaftlich breiter angelegten Inhalt verdient gehabt.

Thomas Feltes, Januar 2010